

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Döhlen u. der Bürgermeister zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) beständigster bestimmtes Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.



Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. - Druck und Verlag von Friedrich May, in Bischofswerda. - Postcheck-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgroßkasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Abonnementpreise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbjährlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf., Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Verantwortlicher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Veröffentlichung durch höhere Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einpaltige Millimeterzeile 8 Pf. Im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 20 Pf. Nachtrag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 79

Dienstag, den 6. April 1937

92. Jahrgang

Tageschau.

Reichserziehungsminister Koss und seine Begleitung sind mit dem Dampfer „Albatros“ in Neu-Palaton bei Athen eingetroffen.

Am Vortag des 20. Jahrestages des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg erhielt Staatssekretär Hull in Newport von der Wilson-Stiftung die Wilson-Medaille für seine Bemühungen um den Abbau der internationalen Handelschranken. In seiner Dankrede wertete Hull erneut den Abbau der Handelschranken.

Zum 20. Jahrestag des Eintritts in den Krieg erwähnt „New York Post“ in einem Leitartikel eine Rundfrage bei der Befragung, ob der Kriegseintritt Amerikas ein Fehler gewesen sei. Nahezu drei Viertel der Befragten bejahten diese Frage mit Ja beantwortet.

Der Vorsitzende der französischen Sozialpartei, Oberst de la Rocque, wird verschiedene leitende Persönlichkeiten der gleichen Partei nach Paris unterzucht werden vor das Strafgericht gestellt werden. De la Rocque hielt über einen Privatbesuch eine Rundfunkansprache, in der er sich mit der Unterdrückungspolitik der Volksfrontregierung gegenüber der Sozialpartei beschäftigte.

Der japanische Kriegsminister hielt vor einer Konferenz der Divisionenkommandeure eine Ansprache, in der er die Verschärfung des Gegenüber Japan-Sowjetland feststellte. Der „positive“ Jernostpolitik der Sowjetunion“ müsse begegnet werden.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

lann. Nur bei Cordoba, etwa hundert Kilometer nordöstlich von Sevilla, wird seit einigen Tagen wieder hart gekämpft.

In Sevilla liegt der Divisionsstab der Cordobafront. Und was dieser reizvollen und an Kunstdenkmälern so reichen Stadt das Gepräge gibt, ist die bunte Fülle malerischer Uniformen: Moros aus Marokko, die tapfere und in Jahren des Kolonialkrieges erfahrene Elite General Franco's, Matrosen, Infanterie, Falange, Quenets und Flieger! Denn hier ist auch einer der großen Flughöfen National-Spaniens. Draußen, vor der Stadt, jenseits des Guadalquivir, der braun und träge dahinfließt, stehen die Kasernen, Hallen und Hangars. Und dort wird Spaniens Jugend geschult. Seit dem Beginn des Bürgerkrieges war es General Franco's Bestreben, eine Flugwaffe zu schaffen, die einfachfähig war. Heute verfügt die weiße Armee bereits über eine stattliche Zahl guter, aber auch kampferfahrener, spanischer Piloten.

Nach vier Monaten erschienen fast täglich die „Rochos“ über Sevilla, wie die Russen hier genannt werden. Ihre außerordentlich leistungsfähigen Bomber, begleitet von Kampfmaschinen, bereiteten der jungen Luftwaffe manche schwere Stunde. Aber die Masse des Materials, das sowohl Moskau wie auch Paris bei den Vorkämpfen eingesetzt hatten, verlor auf die Dauer ihre Wirkung. Die roten Flieger, fast ohne Ausnahme ausländische Piloten, erhalten für jeden Flug eine Prämie. Ihr Kampfesitz ist verhältnismäßig nicht allzu groß. Sehr bald konnte daher die nationale Flugwaffe sich überlegen zeigen. Denn hier wird nicht für Geldprämien und Abschulpreise, sondern für Spanien geflogen. Hier wird für ein neues Vaterland gekämpft.

Diese bemerkenswerte Tatsache erklärt auch, warum die Verluste der Roten tatsächlich so viel höher sind als auf der Seite des nationalen Spaniens. Sie verhalten sich etwa wie vier zu eins, ungerichtet die Handvoll zumest von Barcelona mit allerlei märchenhaften Versprechungen „angebeueter“ Flieger, die mit ihren Maschinen eines Tages auf Franco'schem Gebiet friedlich landeten. Im Flughafen Sevilla sehen wir den ersten Rocho, der vor einigen Wochen heruntergeholt wurde. Ein riesiger dreimotoriger Bomber, der zahlreiche Einschläge aufweist. Alles bestes Material und auch er ein neuer Beweis für die reichlich merkwürdige Politik der „Richtemischung“, wie sie die Sowjetunion und Frankreich so leidenschaftlich betrieben haben. Nun wird der Rocho „entripelt“. Mechaniker umschwärmen ihn wie einen Viehenhaufen. In einigen Tagen soll er als Bomber zum ersten Flug für das nationale Spanien starten. Mit 400 Stundenkilometer wird er zur roten Front brausen, um vielleicht lust die „internationale Brigade“ wieder zu begrüßen, mit der er einst durch das Schwarze Meer nach Barcelona gedampft ist...

Uebrigens haben die roten Luftangriffe auf Sevilla fast völlig aufgehört. Das ist ein Erfolg der Abwehr, in der auch die spanische Artillerie mittlerweile einige Erfahrungen sammeln konnte. Das ist aber zugleich Beweis für den schnellen, erfolgreichen Aufstieg der jungen Luftwaffe der Francoarmee. Hatte sie doch sogar einen Jagdflieger, der achtzehn Abschüsse buchen konnte, bis der Kapferer vor einigen Tagen selbst den Tod für sein Vaterland sterben mußte.

Sich erlebe Spanien!

In der spanischen „Stappe“.

Siegeszuversicht in der Hauptstadt Andalusiens. Vom Sonderberichterstatter Hanns Gert Frhr. v. Geseck. Sevilla.

II.

Die Stadt Cadix, Festung und Sitz eines Bischofs, liegt bereits am Atlantischen Ozean. Das Besondere dieses Ozeans, vor 3000 Jahren schon von den Phöniziern als Handelszentrum gegründet, ist seine Lage. Ringsum vom Meer umflutet, führt nur eine schmale Verbindungsstraße zum Festland. Als wir schließlich hinüberblicken, dampft eben der letzte Zug nach Sevilla über den Damun: Wir sind der Diktatur in die Hände gefallen; Soldat und Bogenschütze, Devilsstelle und Fremdenpolizei erwarteten uns mit Stempeln und Ausweisen, die in diesem Lande eine beachtenswerte Rolle spielen. Seit bedeutet kein Geld...

Hier im Südwestzipfel der Iberischen Halbinsel wird zum erstenmal offensichtlich, daß dieses Land im latenten Kriegszustand lebt. Wasserflugzeuge, kleine Bomber und Kampfmotoren schaukeln auf der Wellen. Zwei Kriegsschiffe liegen am Kai, freilich mehr eigenartig als furchterregend. Ueberall aber lauten Falangisten, Soldaten und die Rekrutensleute mit roten Bastenstäben als Zeichen monarchischer Bestimmung umher, das Gewehr umgehängt, einen nationalistischen Patronengürtel über der Schulter oder die Wolk am Lederband. In den Hauptstraßen promenieren auch sie zum Abendbrot. Vor ihnen trippeln die schwarzäugigen Schönen auf Stöckelschuhen einher, das Arriegerische dieses Bildes in lächelnde Heiterkeit verwanandelnd.

Wozu aber Gewehre? Artil? Falangistenwachen? Der Ausgang der Stadt ist bewacht. Jede Ortschaft, jede Brücke und jede Straßenkreuzung hat ihre Posten, die uns auf dem Wege nach Sevilla wohl ein Duzendmal anhalten, um unsere Papiere zu kontrollieren. Nun, es ist keine Frage, daß es auch in dem Teil Spaniens, der im Besitze der Nationalisten ist - und das sind bald zwei Drittel des Landes - noch genug Kommunisten gibt. Die sozialen Spannungen, Ursache all dieser blutigen Wirren, lassen sich nicht über Nacht beseitigen. Es ist immerhin ein Beweis für das Geschick der Regierung Franco, für stabile Verhältnisse Sorge getragen zu haben. Lebensmittel gibt es, im Gegensatz zum roten Spanien, in Halle und Halle. Nirgend herrscht ein Mangel. Die Preise sind die gleichen geblieben. Schon machen sich die ersten Anzeichen für eine Art Arbeitsbeschaffung geltend. Aber nicht überall läßt sich damit auch die Stimmung wandeln oder stabilisieren. Die Masse des Volkes ist mit irdischen Gütern nicht gesegnet. Und wo sich Reichtum und krasse Armut schroff gegenüberstehen, da ist immer fruchtbares Aderland für Moskaus Samen...

In Sevilla, der Hauptstadt Andalusiens, sind wir nun näher an die Front gerückt. Wir sind, wenn man hier so sagen darf, in der Stappe. Im Süden, vor Almeria, ostwärts von Malaga alle, ist wieder Ruhe. Die Fronten sind erstarrt, soweit hier überhaupt der Begriff „Front“ angewandt werden

Hull fordert erneut Abbau der internationalen Handelschranken Die Schuld der Vereinigten Staaten an der Hochschulzollpolitik der Nachkriegszeit.

WAS. Washington, 6. April. (Wg. Funkmeldg.) Am Vortag des 20. Jahrestages des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg erhielt Staatssekretär Hull in Newport von der Wilson-Stiftung die Woodrow Wilson-Medaille für seine Bemühungen um den Abbau der internationalen Handelschranken. In seiner Dankrede führte Hull u. a. aus, Wilson habe im Januar 1918 in Punkt 8 seiner Friedensvorschläge die Wiederlegung dieser Handelschranken gefordert. Auf der Pariser Friedenskonferenz sei jedoch lediglich erreicht worden, daß die Sieger auf das wirtschaftliche Bündnis verzichteten, das sie sich 1916 versprochen hatten. Im übrigen aber habe der Vertrag Deutschland und dessen Verbündeten wirtschaftliche Fesseln und Ungleichheit auferlegt, und es habe bis 1925 gedauert, bis die wirtschaftliche Gleichberechtigung zwischen den Siegern und Besiegten wiederhergestellt wurde. Inzwischen hätten die wirtschaftlich freien Nationen alle möglichen Handelschranken errichtet und die Zentralmächte seien, sobald sie ihre Freiheit wieder erlangt hätten, in dieser Richtung gefolgt.

Dann sei 1928 von Amerika ein schwerer Schlag gegen die wirtschaftliche Zusammenarbeit geführt worden und die Vereinigten Staaten seien daran schuld, daß bis 1930 die Zollschranken immer höher wurden und eine flutwelle extremer Schutzollpolitik in der ganzen Welt in Gang kam. Es gebe nur einen Weg, eine Katastrophe abzuwenden, und das sei der, daß die gegeneinander rüstenden Nationen sich zu zielbewusster gemeinsamer Arbeit für die Wiederherstellung der internationalen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen auf der Grundlage freundschaftlicher Zusammenarbeit zusammenfinden.

Sin und Her um den Abbau der Handelschranken.

Stepsis in der englischen Presse.

London, 6. April. (Wg. Funkmeldg.) Mit einer gewissen Stepsis stehen die Blätter dem Plan der englischen und französischen Regierung gegenüber, durch den befristeten Ministerpräsidenten von Jersand die Möglichkeit des Abbauens der internationalen Handelschranken prüfen zu lassen. „Daily Telegraph“ warnt ausdrücklich vor übertriebenen Hoffnungen. Jedes Land wüßte, daß die anderen Länder die Zolltarife herabsetzen und das Quoten-system lockerten. Das sei ganz natürlich. Diesen Traum aber in die Praxis umzusetzen, bedeute eine Periode geduldiger Verhandlungen. Von der Enderung einer Weltwirtschaftskonferenz könne noch keine Rede sein. Ein allgemeiner wirtschaftlicher Waffenstillstand sei auch nicht möglich, solange die einzelnen Staaten sich nicht politisch sicher fühlen. Die Staaten der Ostsee-Konvention hätten nur gezeigt, wie gut es ihnen sei, die Handelschranken innerhalb dieser Staatsgruppe verringern zu lassen.

Auch der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ verneint die Absicht der Enderung einer Weltwirtschaftskonferenz.

Zwischen England, Belgien und Frankreich finde ein Meinungs-austausch statt. Wenn man sich über die Hebung des Handels in Europa im klaren sei, werde man vielleicht an andere Regierungen herantreten, um zu sehen, ob Aussichten für ein allgemeines Abkommen beständen.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ will wissen, daß ein belgischer Wirtschaftler in kurzer Zeit einige Länder bereisen und dann von Jersand berichten werde. „Daily Herald“ und „News Chronicle“ unterstellen der englischen Regierung, daß sie an der Beseitigung der internationalen Handelschranken nicht mitarbeiten wolle. „Daily Herald“ behauptete, erst vor einigen Tagen habe Baldwin einer Abordnung einflußreicher Männer die Unterstützung der englischen Regierung selbst für den kleinsten Schritt zur Herabsetzung der englischen Zollschranken verweigert. Der diplomatische Korrespondent des Blattes behauptet, die englische Regierung habe die Einladung an von Jersand überhaupt geheimhalten wollen, was vermieden lasse, daß ihre Beteiligung nur auf Drängen anderer Staaten, insbesondere Frankreichs und der Vereinigten Staaten, erfolge sei.

Im redaktionellen Kommentar unterstreicht auch „News Chronicle“, daß die britische Regierung sich bisher mit Erfolg jedem Abschluß einer Zollsenkung widersetzt habe.

„Amerikas größter Fehler.“

Bezeichnende Aeußerungen zum 20. Jahrestag des Eintritts der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg.

WAS. Newyork, 6. April. (Wg. Funkm.) Anlässlich des 20. Jahrestages des Eintritts der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg stellt die Presse allgemein Vergleiche über die Gefühle des amerikanischen Volkes in damaliger Zeit gegenüber der heutigen Einstellung an. „New York Post“ erwähnt in einem Leitartikel die kürzlich erfolgte Rundfrage an die Bevölkerung, ob der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten ein Fehler gewesen sei. 70 v. H., also nahezu drei Viertel der Befragten hätten diese Frage mit Ja beantwortet.

Der progressive republikanische Senator Norris, der seinerzeit gegen den Eintritt in den Krieg gestimmt hat, erklärte in der Pressekonferenz am Montag, daß die Beteiligung der Vereinigten Staaten am Weltkrieg der größte Fehler gewesen sei, den diese Nation jemals begangen habe. Der Schritt habe niemandem etwas Gutes gebracht, und noch die Kinder der jetzt lebenden Generation würden unter diesem Fehler zu leiden haben.

Der demokratische Senator Sheppard bezeichnet seine Weigerung, den Kriegsheern Gefolgschaft zu leisten, als die stolze Tat seines Lebens, auf die er täglich stolzer werde.